

Werk

Titel: Fünftes Kapitel: Die Ärzte und ihre Kunst

Ort: Erlangen

Jahr: 1916

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0035|log85

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Fünftes Kapitel.

Die Ärzte und ihre Kunst.

Neben den Literaten und Schauspielern wendet Lesage seine Aufmerksamkeit einer weiteren Berufsklasse zu, den Ärzten, welche er durch den ganzen Roman hindurch mit beissendem Spott verfolgt, und deren Methoden und Lehren er seiner satirischen Kritik unterwirft. Il a voué, schreibt Claretie¹⁾ aux médecins une haine implacable et mollièresque. Wahrscheinlich hat Lesage selbst mit den Ärzten und der medizinischen Wissenschaft seiner Zeit schlimme Erfahrungen gemacht. Il ne serait pas surprenant, berichtet Claretie²⁾, que Lesage ait souvent eu affaire aux docteurs. Il était né très faible. On avait dû l'ondoyer bien avant le baptême. Des symptômes précoces de surdité l'avaient probablement amené de bonne heure chez quelque Esculape, qui du reste ne le guérit point. Aussi sa confiance dans leur art est-elle limitée. —

Übrigens ist es für unsere Zwecke gleichgültig, ob Lesages Verbitterung gegen die Ärzte auf persönliche Gründe zurückzuführen sein mag oder nicht. Uns interessiert die Tatsache, dass sie als Ignoranten dargestellt sind (z. B. II, 3, 4, 5, wo Gil Blas ohne das geringste vorherige Studium die Kunst eines grossen Arztes ausübt), deren ganzes Können darin besteht, den armen Patienten in möglichst kurzer Zeit durch gehörige Rosskuren von seinen Leiden zu erlösen und in ein besseres Jenseits zu befördern, und die zum Wohle der Menschheit am besten überhaupt nicht existierten (z. B. IV, 1, 3; VI, 3; XII, 11). Als Gil Blas, ehe er selbst anfängt die Kunst auszuüben, zunächst Sangrados Patientensliste führt, meint er in seiner naiven Weise: J'inscrivais, pour ainsi parler, les personnes qui voulaient partir pour l'autre monde, comme un commis, dans un bureau de voitures publiques, écrit le nom de ceux qui retiennent des places (II, 3).

Berufen, so fragt man sich, Lesages pessimistische Schilderungen und Urteile denn auch wirklich auf realem Hintergrund? Entsprechen sie den bestehenden zeitgenössischen Verhältnissen in Frankreich, oder schildert der Dichter nach spanischen Vorbildern?

Dass ein gewisser Zusammenhang zwischen Lesages Zeichnungen und seinen spanischen Vorlagen besteht, geht schon aus folgender Bemerkung des Dichters im Vorwort hervor: On voit en Castille, comme en France, des médecins dont la méthode est de faire un peu trop saigner leurs malades. Jedenfalls spielt er hierbei auf den Marcos de Obregon an, bei dessen Lektüre er auch bezüglich der Ärzte und ihrer Kunst in manchen Punkten zu den betreffenden Verhältnissen

1) Lesage, p. 370.

2) Ibid.

seiner eigenen Zeit Parallelen gefunden haben dürfte. Es sei nur auf den Doktor Sagredo¹⁾ und auf das Thema der Wasser- und Trinkkuren im Obregon hingewiesen. Der Sagredo des Espinel hat unserm Dichter sicherlich zur Figur seines Sangrado die Anregung — aber ebenso sicher auch nichts sonst — gegeben. Denn wenn auch die beiden Gestalten gewisse Ähnlichkeiten besitzen, so zum Beispiel bezüglich des Namens (Sagredo — Sangrado, besser vielleicht Sangrador = der Aderlasser, von spanisch sangrar = zur Ader lassen), oder betreffs der von beiden geübten Kurmethode des Aderlassens, so ist doch Lesages Doktor Sangrado eine von seinem spanischen Kollegen vollständig verschiedene Figur. Wenn er auch nicht gerade als das Porträt eines zeitgenössischen Arztes bezeichnet werden kann, so erinnert er doch wenigstens in einer Reihe von Zügen, wie wir sehen werden, an eine der bekanntesten Persönlichkeiten der medizinischen Welt aus des Dichters Tagen. — Sagredo dagegen ist ein spanischer Doktor des 17. Jahrhunderts. — Ähnlich ist der Zusammenhang zwischen dem bei Espinel und dem bei Lesage behandelten Thema der Trinkkur. Dieser Gegenstand ist übrigens zu alt, und seine Erörterung zu weit verbreitet, um etwa auf Spanien und Frankreich allein beschränkt zu sein. Im Gil Blas natürlich tritt uns, wenn vielleicht auch übertrieben, das Thema in der damals für Frankreich spezifischen Gestaltung entgegen.

Es besteht demnach zwischen Lesages Schöpfung und seinen spanischen Vorlagen auch auf dem jetzt behandelten Gebiet lediglich der Zusammenhang, dass der Dichter durch das Beispiel seines Vorbildes veranlasst wurde, in ähnlicher Weise die Zustände seiner eigenen Zeit literarisch zu verwerthen.

Und die von Lesage gelieferten Schilderungen von der zeitgenössischen medizinischen Wissenschaft lügen nicht. Der allgemeine Zustand der Dinge war auch in dieser Beziehung ein trauriger. Selbstverständlich mag die medizinische Welt unter dem grossen König, besonders die,

1) In Espinels Marcos de Obregon I, 4 will beispielsweise Sagredo bei seiner durch einen Schlag verletzten Frau einen Aderlass vornehmen, wovon ihm Marcos abrät. Dabei kommt der Doktor mit seinem Escudero in ein gelehrtes Gespräch. Im Laufe der Unterhaltung kommt die Rede auch auf alte und moderne Ärzteschulen und ihre Methoden (also ähnlich wie Gil Blas X, 1). *Es muy de Medicos viejos, dixo mi amo, andar tan despacio, como vos quereys, y mirar en essas niñerías: ya los Neotericos vamos por otro camino, (que para lo que es cura) tenemos el metodo de purgar, y sangrar, con algunos remedios empiricos (de que nos valemós).* Zu dieser Stelle bemerkt Tieck in seiner Übersetzung des Marcos de Obregon: Aus diesen Äusserungen, sowie aus vorübergehenden Moden in Paris, schuf Lesage seinen berühmt gewordenen Doktor Sangrado. Auch vom Wassertrinken und seiner Wirkung auf das körperliche Befinden ist im gleichen Descanso verschiedentlich die Rede.

ernsten wissenschaftlichen Bestrebungen obliegende, Pariser Fakultät im Verhältnis zur damaligen Zeit auch manches Gute aufgewiesen haben, wie Le Maguet in einer umfangreichen Dissertation¹⁾ nachweist. Allein der Gesamteindruck, den wir von der ärztlichen Wissenschaft jener Tage empfangen, das von Le Maguet „absichtlich“ nicht gelieferte «tableau général du monde médical parisien» fällt sicher völlig zu Ungunsten der Doktoren und ihrer Methoden und Anwendungen aus. Eine wirkliche Besserung der Zustände ist wohl erst spät im 18. Jahrhundert fühlbar geworden, vielleicht erst mit dem Anbruch der neuen Zeit zu Beginn der Revolution. Lacroix²⁾ täuscht sich, wenn er behauptet: *Dès la fin du règne de Louis XIV, les sarcasmes de Molière contre les médecins tombaient à faux et n'avaient plus cours hors de la comédie.* Im Gegenteil, noch lange und mit Recht werden die Ärzte verspottet. — *Les médecins, et quelques-uns de ces dervis qu'on appelle confesseurs, schreibt Montesquieu³⁾, sont toujours ici ou trop estimés ou trop méprisés; cependant on dit que les héritiers s'accomodent mieux des médecins que des confesseurs.* — Voltaire verspottet zu wiederholten Malen die Ärzte und ihre Wissenschaft. *Cependant, erzählt er 1759 in Candide⁴⁾, à force de médecines et de saignées, la maladie de Candide devint sérieuse.* Diese Art der Behandlung hätte einst auch unserm Gil Blas fast das Leben gekostet, wie er in seiner Lebensgeschichte berichtet: *moi-même croyant que je touchais à ma dernière heure, je fis signe à Scipion de s'approcher de mon lit. Mon cher ami, lui dis-je d'une voix presque éteinte, tant les médecines et les saignées m'avaient affaibli, . . . (IX, 8).* Grimm erzählt in seiner Korrespondenz⁵⁾ folgenden charakteristischen Fall: Wir haben einen Arzt, Namens Renard, verloren; er war der Askulap des Marais-Viertels. Eine ihm sehr ergebene Dame pflegte von ihm zu behaupten, er sei der erste Arzt in Paris; ein Spassvogel setzte hinzu: ja wenn man durchs Antons-Tor hereinkommt, weil Renard dicht am Tor wohnte. Dieser traf einst bei einer seiner Patientinnen einen alten Abbé, der ruhig sein Pikettchen spielte;

1) *Le monde médical sous le grand roi*, p. 10.

2) *Lé XVIII^e siècle: Lettres, sciences et arts*, p. 35.

3) *Lettres persanes* 57.

4) Kap. 22: *Ausg. 1759* p. 196. *Vergl. auch Zadig* Kap. 15.

5) *Jahr 1766*; Zitat nach der gekürzten deutschen Ausgabe, *Brandenburg 1820*, p. 174. In einer Anm. zu vorliegendem Bericht sagt der Übersetzer der Korrespondenz: *Wort für Wort der Inhalt Molières im Arzte wider Willen: „Was Henker! sagten Sie mir denn nicht vorher, dass Sie nicht krank wären?“ — Der echte Komiker schießt nie fehl. Er dichtet und charakterisiert auf ewige Zeiten. — Damit ist natürlich zu viel behauptet. Zu Beginn des letzten Drittels des 18. Jahrhundert gab es eben noch Gestalten unter den französischen Ärzten, wie sie Molière verspottet hatte. Diese Zeiten sind zum Glück der Menschheit schon längst vorüber.*

er fasst denselben scharf ins Auge, und spricht zu ihm: Was machen Sie da, Herr Abbé? Geschwind machen Sie, dass Sie nach Hause kommen, und lassen Sie sich eine Ader öffnen; Sie haben nicht einen Augenblick mehr zu verlieren. Der wie vom Blitz getroffene Abbé bleibt steif und starr sitzen. Man bringt ihn nach Hause; Renard öffnet ihm drei bis viermal hintereinander die Ader, gibt ihm Brechmittel, und findet ihn noch immer ebenso bedenklich, wie zuvor. Am dritten Tage lässt man den auf dem Lande wohnenden Bruder des Kranken holen. Er kommt über Hals und Kopf; man verkündigt ihm, dass sein Bruder mit dem Tode ringe; er erkundigt sich nach der Krankheit. Renard sagt ihm, wie sein Bruder, ohne es zu merken, einen heftigen Schlagfluss bekommen, der Mund sei ihm ganz verquer gewesen, und er (der Arzt) habe sogleich alle nur zweckdienliche Mittel aufgeboden, obgleich ohne allen Erfolg. — Ei, mein Herr, sagte ihm der Bruder, meinem Bruder sitzt der Mund schon seit länger als 60 Jahren verquer. — Zum Henker! warum ward mir denn das nicht gleich gesagt? erwiderte der Doktor, indem er polternd sich aus dem Staube machte, und ohne die Wirkung des eben verordneten Brechmittels abzuwarten.

Wie trostlos es mit dem Wissen und Können des Durchschnittsarztes in jener Zeit stand, wird uns auch von anderen ganz ernst zu nehmenden Zeugen¹⁾ bestätigt. So schreibt z. B. Mercier²⁾: *La Médecine est donc, de nos jours, un charlatanisme hardi et accrédité, dont ceux qui l'exercent sentent le vuide, l'incertitude et la confusion, mais qu'ils n'abandonnent pas pour cela, parce que ce charlatanisme produit de l'argent.*

Derartige Stellen liessen sich noch eine Menge anführen. Doch glauben wir zur Genüge gezeigt zu haben, dass Lesages pessimistische Schilderungen, wie sie uns in den oben angeführten Stellen entgegen-treten, den herrschenden Zuständen im Frankreich jener Tage entsprechen. Wenden wir uns nun noch einigen medizinischen Fragen zu, denen Lesage seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Man muss staunen, wie gut der Dichter in diesen Dingen orientiert ist. *Les mois de service de Gil Blas chez le docteur Sangrado, meint Claretie*³⁾, ne sont qu'une fiction. Un biographe heureux découvrirait qu'ils sont une réalité pour Lesage, nous n'en serions pas autrement surpris. Il apporte dans sa satire des médecins et de la médecine une compétence toute spéciale, une connaissance technique des théories et des termes, de l'ostéologie, du kermès et de l'orgasme, qui font douter

1) Vergl. z. B. Rambaud, *Histoire de la Civilisation française*, Bd. 2, pp. 460 sq.

2) *Tableau de Paris*, Kap. 135 u. 136 (Bd. 2 unserer Ausgabe pp. 59 u. 61).

3) *Lesage*, p. 370.

s'il n'a pas lui-même passé quelque temps dans l'amphithéâtre des étudiants ou dans l'officine d'un apothicaire.

§ 1. Der Aderlass.

Als der Lizentiat Sédillo, der erste Herr, dem Gil Blas diente, von einer Krankheit befallen wird, verordnet ihm sein Arzt, der bereits erwähnte Doktor Sangrado, als erstes Kurmittel einen ausgiebigen Aderlass. Gil Blas berichtet hierüber: Alors Sangrado m'envoya chercher un chirurgien, qu'il me nomma, et fit tirer à mon maître six bonnes palettes de sang, pour commencer à suppléer au défaut de la transpiration. Puis il dit au chirurgien: Maître Martin Onez, revenez dans trois heures en faire autant, et demain vous recommencerez. C'est une erreur de penser que le sang soit nécessaire à la conservation de la vie; on ne peut trop saigner un malade. Comme il n'est obligé à aucun mouvement ou exercice considérable, et qu'il n'a rien à faire que de ne point mourir, il ne lui faut pas plus de sang pour vivre qu'à un homme endormi; la vie, dans tous les deux, ne consiste que dans le pouls et dans la respiration (II, 2). Diesen tiefgründigen Einsichten gemäss wird nun der arme Kranke so lange geschröpft, bis er mit dem letzten Tropfen Blut seinen Geist aufgibt, was nach knapp zwei Tagen geschieht. Als Gil Blas später in Sangrados Dienste tritt und von diesem in die Geheimnisse der Arzneikunde eingeweiht wird, und die Kunst ausübt, lässt er, wie sein Lehrer, das Blut in Strömen fließen; denn er vertraut blind auf seines Meisters Theorie. Allein trotz Sangrados Überzeugung von den günstigen Wirkungen des Aderlasses, dieser Frucht einer langjährigen Erfahrung, muss unser Held die traurige Wahrnehmung machen, dass alle seine Patienten sterben. Mais je ne sais comment cela se faisait, klagt einst Gil Blas, ils mouraient tous, soit que nous les traitassions d'une manière propre à cela, soit que leurs maladies fussent incurables. Nous faisons rarement trois visites à un même malade: dès la seconde, ou nous apprenions qu'il venait d'être enterré, ou nous le trouvions à l'agonie (II, 5). Welch vernichtende Wirkung Sangrados Kurmethode ausübte, hören wir kurz darauf von Gil Blas: Nous continuâmes à travailler sur nouveaux frais, et nous y procédâmes de manière qu'en moins de six semaines nous fîmes autant de veuves et d'orphelins que le siège de Troie.

Wie verhält es sich nun mit den Tatsachen, die hinter diesen satirischen Angriffen des Dichters liegen? Mit dem Piemonteser Leonardo Botalli, dem Hofarzt Karls IX. und Heinrichs III., hatte sich der im Volk längst bekannte und gebrauchte Aderlass in der medizinischen Fakultät von Paris durchgesetzt und den Grad einer wissenschaftlichen

Doktrin erlangt¹⁾. Trotz anfänglicher Voreingenommenheit rühmte sich die Fakultät später dieser Entdeckung. A ceux qui lui reprochaient d'être ennemie du progrès, schreibt Franklin²⁾, elle répondait fièrement: «N'avons-nous pas découvert la fréquente saignée!» Sie lehrte also den „häufigen Aderlass“, «la saignée à tort et à travers, sans remords, sans mesure et sans merci, ne respectant ni le sexe ni l'âge, ni l'enfant à la mamelle, ni le vieillard cacochyme³⁾». Derjenige auf den diese letzten Ausdrücke gemünzt sind, ist Gui Patin, der grosse Arzt des 17. Jahrhunderts, in dessen Korrespondenz man sich von seinen Krafterleistungen auf dem Gebiete des Aderlassens überzeugen kann. Freilich teilt uns der Schlaukopf nur die Fälle mit, in denen seine Methode — und aus wer weiss welchen Ursachen — von Erfolg begleitet war. Zum Glück berichten uns die Zeitgenossen auch, wie oft die Kur fehlgeschlug. Dans tout ceci, schreibt Franklin⁴⁾, Patin célèbre ses victoires et néglige ses défaites; il note les gens qu'il a guéris, oublie ceux qu'il a tués. Bien que la constitution des Parisiens fût certainement fort différente au dix-septième siècle de ce qu'elle est aujourd'hui, la fréquente saignée ne réussissait pas sur tout le monde. Mme de Sévigné, qui venait de perdre le chevalier de Grignan, mort de la petite vérole, écrivait le 10 février 1672: «Il a été rudement saigné; il résista à la dernière qui fut la onzième, mais les médecins l'emportèrent.» Dans ce cas particulier, entre bien d'autres, les succès étaient rares.

In der Zeit, in der Lesage schrieb, hatte, trotz einiger gegnerischer Stimmen, die Überzeugung von der Vorzüglichkeit des Aderlasses kaum an Kraft verloren. Franklin⁵⁾ schreibt hierüber: Au début du dix-huitième siècle, la doctrine de la fréquente saignée n'avait guère perdu de sa vogue. Le Sicilien Marana, visitant Paris vers 1700, écrivait: «Quand j'ai voulu assurer que jamais on ne m'avoit ouvert la veine, les chirurgiens de France n'ont pu me croire sans auparavant me voir nud.» Tout était encore prétexte à saignée. Ainsi, au mois de juillet 1721, Louis XV, alors âgé de onze ans, ayant eu un accès de fièvre, on le «saigne du bras à quatre heures après midi, et du pied à onze heures du soir.» Les gens prudents se faisaient saigner sans besoins au moins deux fois l'an, au printemps et à l'automne, et Paris restait la ville du monde où la médecine répandait le plus de sang. — Wir lassen noch den Bericht über eine Krankheit der Tochter des Regenten folgen, den wir bei der Durch-

1) Vergl. Franklin, Vie privée d'autrefois: Variétés Chirurgicales, p. 6.

2) Ibid., p. 10.

3) Ibid., p. 6.

4) p. 18.

5) p. 27.

sicht alter französischer Zeitschriften gefunden haben. Der „Nouveau Mercure“ vom April 1719 schreibt: Le 28 Mars, Madame, Duchesse de Berry, se trouvant indisposée, se fit saigner le matin; l'après-midy ayant esté attaquée de vapeurs, on redoubla la saignée. La nuit du premier au deux de ce mois, cette Princesse fut atteinte de convulsions et tomba en léthargies. On la trouva si mal, qu'on alla sur le minuit en donner avis à M. et à Madame la Duchesse d'Orléans, qui se transportèrent aussitôt au Palais de Luxembourg, où ils passèrent presque le reste de la nuit. . . M. le Régent de retour au Palais Royal, envoya M. de Chirac son premier Médecin, auprès de Madame de Berry, dont la fièvre diminua considérablement par une autre saignée que ce Médecin luy fit faire très à propos.

Wie wir aus dieser letzten Bemerkung ersehen können, nahm der Arzt den Aderlass nicht selbst vor, sondern verordnete ihn nur. Die Ausführung dieser Operation war das Geschäft des Chirurgen; doch hatte er sich genau an die Verordnungen des Arztes zu halten und durfte dem Kranken weder mehr noch weniger Blut abzapfen als vorgeschrieben war. Neben dem Arzt und dem Chirurgen bildet der Apotheker, dem nicht nur die Bereitung der Medizin sondern auch die Verabreichung der Klystiere und dergleichen zusteht, das dritte unvermeidliche Organ der französischen Arzneikunde jener Tage. Die Darstellungen im Gil Blas entsprechen diesen Tatsachen aufs genaueste (VII, 16).

Die Pariser Chirurgen hatten nicht weniger als siebenundvierzig Adern im menschlichen Körper entdeckt, die sich für den Aderlass eigneten, und die je nach dem Sitz der Krankheit geöffnet wurden. Doch wurde in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Operation an einer der zehn Adern des Armes vorgenommen. Erst in den zwanziger Jahren des 18. Jahrh. begann der früher sehr seltene Fussaderlass neben dem Armaderlass zu häufigerer Anwendung zu gelangen. Die Sache war wichtig genug, um einen ziemlich heftigen gelehrten Streit zu entflammen, der auch bei der oben erwähnten Krankheit des jungen Königs Ludwig XV. im Jahre 1721 akut wurde. Unterm Donnerstag, dem 31. Juli dieses Jahres, schreibt das Journal de Marais: Le roi est tombé malade, la fièvre lui a pris à la messe, il a été obligé d'en sortir, et il a été saigné du bras. Am 1. August lesen wir: La fièvre du roi ayant redoublé et même avec transport, les médecins ont été en grande dispute sur la saignée du pied, que le premier médecin ne voulait pas; elle a été proposée et soutenue par le jeune Helvétius, médecin ordinaire du roi, qui, ayant tenu pendant trois quarts d'heure le pouls de Sa Majesté et senti monter et augmenter une chaleur violente, a rangé tout le monde de son avis. Le roi a été saigné du pied. Il s'est trouvé fort mal sur la fin de la saignée. Toute

la cour était dans un grand effroi, mais il est bientôt revenu et a dormi pendant sept ou huit heures depuis.

Il le fit saigner du bras,
Puis au pied après cela;
Ensuite vint l'émétique
Qui le rendit au public¹).

So dichtete man damals im Volk, woraus hervorgeht, wie die Frage in den weitesten Kreisen erörtert wurde.

Auch unser Roman gibt einen leichten Widerhall dieses Aderlassstreites aus jenen Tagen. So sehr Sangrado von der Vorzüglichkeit des gewöhnlichen Aderlasses am Arm überzeugt ist, so gewaltig wettet er gegen den Fussaderlass, der seit einigen Jahren von ein paar gewissenlosen Neuerern getübt wird. Que vous dirai-je? tout est méconnaissable dans leur méthode. La saignée du pied, par exemple, jadis si rare, est aujourd'hui presque la seule qui soit en usage (X, 1). Auch gegen die Chirurgen, die in ihrer Vermessenheit glauben, die Ärzte ersetzen zu können, und die jene verkehrte Anwendung verordnen, zieht Sangrado los. Les chirurgiens, dont la rage est de vouloir faire les Médecins, se croient capables de l'être, dès qu'il ne faut que donner du kermès et de l'émétique, à quoi ils joignent des saignées du pied à leur fantaisie. Selbst in den Klöstern wird neben den neu aufgefundenen chemischen Heilmitteln der Fussaderlass gebraucht und fordert dort zahllose Opfer. Enfin, ruft Sangrado aus, il y a dans Valladolid plus de soixante monastères, tant d'hommes que de filles: jugez du ravage qu'y fait le kermès, avec l'émétique et la saignée du pied!

In seiner Überzeugung von der Vorzüglichkeit des gewöhnlichen Aderlasses am Arm und seiner Verwerfung des Fussaderlasses erinnert Sangrado an einen berühmten Zeitgenossen Lesages, an den Arzt Philippe Hecquet. Hecquet, schreibt Claretie²), comme Sangrado, déploie l'innovation de la saignée du pied, publiait contre elle en 1724 ses „Observations sur la saignée du pied“, et, l'année suivante, sa „Lettre en réponse aux difficultés faites contre le livre des observations sur la saignée du pied“ (in-12, Paris, 1725), tandis qu'elle était défendue en 1727 par le docteur Silva, dans son „Traité des saignées et principalement celle du pied“.

Wenn Hecquet gegen die Anwendung des Fussaderlasses war, so pries er, wie Sangrado, um so mehr die Wirkung des Armaderlasses und stand nicht an, diese Kur auch selbst zu gebrauchen. Le fameux Hecquet, schreibt Franklin³), resta jusqu'à la fin fidèle au principe qui

1) Chansonnier historique, Bd. 4, p. 57.

2) Lesage, p. 381.

3) Vie privée: Variétés Chirurgicales, p. 28.

avait guidé toute sa vie. Agé de soixante-seize ans, et depuis longtemps accablé d'infirmités, il se fit saigner trois fois dans les vingt-quatre heures qui précédèrent sa mort. — Hecquet hatte natürlich auch mehrere Schriften über den gewöhnlichen Aderlass veröffentlicht, darunter die „Explication physique et mécanique des effets de la saignée et de la boisson dans la cure des maladies“.

Hiermit tritt ein neues Moment in die Erscheinung, das von unserm Dichter ebenfalls aufgegriffen wurde, nämlich Hecquets Überzeugung von der Universalheilkraft des Wassers, über die Lesage, dessen Sangrado der gleichen Überzeugung ist, wiederum weidlich spottet, wie wir gleich sehen werden. Dass in der Satire der Methoden und Lehren Sangrados eine Kritik von Hecquets Ansichten vorliegt, wird um so mehr zur Gewissheit, als auch Sangrado ein Buch mit dem gleichen Inhalt wie das eben erwähnte von Hecquet geschrieben hat. — Als Gil Blas seinem Meister gestanden hat, dass alle seine Patienten sterben, antwortet Sangrado: Mon enfant, je pourrais te dire à peu près la même chose; je n'ai pas souvent la satisfaction de guérir les personnes qui tombent entre mes mains; et, si je n'étais pas aussi sûr de mes principes que je le suis, je croirais mes remèdes contraires à presque toutes les maladies que je traite. Darauf macht Gil Blas einen Vorschlag: Si vous m'en voulez croire, monsieur, nous changerons de pratique. Donnons par curiosité des préparations chimiques à nos malades: essayons le kermès: le pis qu'il en puisse arriver, c'est qu'il produise le même effet que notre eau chaude et nos saignées. Allein die Sache geht nicht, aus sehr triftigen Gründen nicht. Je ferais volontiers cet essai, antwortet Sangrado, si cela ne tirait point à conséquence; mais j'ai publié un livre où je vante la fréquente saignée et l'usage de la boisson: veux-tu que j'aïlle décrier mon ouvrage (II, 5)?

§ 2. Der Gebrauch des Wassers.

Der Aderlass ist nicht die einzige Kur, die Sangrado seinem Patienten, dem Kanonikus Sédillo, verordnet. Lorsque le docteur eut ordonné de fréquentes et copieuses saignées, il dit qu'il fallait aussi donner au chanoine de l'eau chaude à tout moment, assurant que l'eau bue en abondance pouvait passer pour le véritable spécifique contre toutes sortes de maladies (II, 2). Wie schon gesagt, befinden wir uns wieder bei unserm alten Bekannten Philippe Hecquet, wenn wir das Lob des Wassers hören, dessen Kraft in kranken wie gesunden Tagen wahre Wunder wirken soll. Ausser dem oben erwähnten Artikel über den Gebrauch des Wassers und des Aderlasses hat Hecquet eine das Wasser allein betreffende Schrift herausgegeben: les Vertus de l'eau commune¹⁾. Wir werden gleich sehen, wie Hecquet das Wasser als

1) Claretie, Lesage, p. 381. Vielleicht spielt Lesage auf diese Schrift an,

das einzige gesunde Getränk für die Gesunden pries. Für die Kranken verordnete er, genau so wie Sangrado, warmes Wasser in reichlichen Quantitäten genossen. In seiner Explication physique et mécanique des effets de la boisson dans la cure des Maladies¹⁾ schreibt er²⁾: Enfin, au défaut de Preuves et de bonnes Raisons, on en appelle à l'Autorité; on en emprunte de quantité d'Auteurs, qu'on tâche d'attirer à soi, pour faire craindre la Boisson d'Eau et les Délayans. Mais tous ces témoignages mandiez ne sont que des interprétations forcées d'Auteurs, qui dans ces endroits ne déclament que contre la maxime de ceux qui laissent boire froid à leurs Malades; au lieu que nous conseillons la Boisson chaude.

Über diese Verordnung Hecquets macht sich Lesage in seinem Roman lustig. Hören wir, wie Gil Blas und die Haushälterin Sédillos die Anordnungen des Arztes für ihren kranken Herrn befolgten: En effet, erzählt unser Held, nous mîmes promptement de l'eau chauffer; et, comme le médecin nous avait recommandé sur toutes choses de ne la point épargner, nous en fîmes d'abord boire à mon maître deux ou trois pintes à longs traits. Une heure après, nous réitérâmes; puis, retournant encore de temps en temps à la charge, nous versâmes dans son estomac un déluge d'eau (II, 2).

Sangrado empfiehlt aber auch den Gesunden den Gebrauch des Wassers aufs wärmste. Und in Sangrado spricht wiederum kein anderer als Hecquet, aus dessen Explication physique et mécanique etc. unser Dichter eine Reihe von Aussprüchen zum grössten Teil wörtlich herüberschreibt. Wir zitieren hier die betreffenden Partien, wie sie im Roman nacheinander folgen (II, 3): «La santé, so argumentiert Hecquet, consiste dans la souplesse et l'humectation des parties³⁾.» Daher rät Sangrado seinem Diener Gil Blas und seiner Magd Wasser zu trinken. Buvez de l'eau abondamment; «c'est, sagt Hecquet, un dissolvant universel; l'eau fond tous les sels. Le cours du sang est-il ralenti? elle le précipite; est-il trop rapide? elle en arrête l'impétuosité⁴⁾. Selbst für das Alter ist das Wasser das einzig richtige Getränk und Sangrado lebt seiner Überzeugung. Notre docteur était de si bonne foi sur cela, erzählt Gil Blas, qu'il ne buvait jamais lui-même que de l'eau, bien qu'il fût dans un âge avancé; denn gerade so wie Hecquet defi-

wenn er Sédillo sagen läßt: Je vois bien qu'il faut mourir, malgré la vertu de l'eau.

1) Dieser Artikel befindet sich in einer Sammlung von Schriften mit ähnlichem Inhalt: Les vertus médicinales de l'Eau commune, etc. (vergl. Bibliographie), pp. 341—402.

2) p. 401.

3) p. 364.

4) p. 369.

niert er das Alter als eine «phthisie¹⁾ naturelle qui nous dessèche et nous consume»; et sur cette définition il déplorait «l'ignorance de ceux qui nomment le vin le lait des vieillards». Il soutenait que «le vin les use et les détruit», et disait fort éloquemment que «cette liqueur funeste est pour eux, comme pour tout le monde, un ami qui trahit et un plaisir qui trompe».

Gegen den faden Geschmack des Wassers empfiehlt Hecquet und mit ihm Sangrado seinem Diener Gil Blas einige unschuldige Mittel: «Il y a des secours innocents pour soutenir l'estomac contre la fadeur des boissons aqueuses: la sauge, par exemple, et la véronique leur donnent un goût délectable; et si tu veux les rendre encore plus délicieuses, tu n'as qu'à y mêler de la fleur d'oeillet, du romarin, ou du coquelicot²⁾». Hauptsache ist immer, dass das Wasser in reichlichen Mengen genossen wird, geringe Quantitäten sind eher schädlich als nützlich: «L'eau prise en petite quantité, ne sert qu'à développer les parties de la bile, et qu'à leur donner plus d'activité; au lieu qu'il les faut noyer dans un délayant copieux³⁾». Zur Stütze der aufgestellten Behauptungen wird die Autorität des Celsius angerufen: Cet oracle latin fait un éloge admirable de l'eau: ensuite il dit en termes exprès que «ceux⁴⁾ qui, pour boire du vin, s'excusent sur la faiblesse de leur estomac, font une injustice manifeste à ce viscère, et cherchent à couvrir leur sensualité».

Im 4. Kapitel des gleichen Buches wird das Lob des Wassers weiter gesungen: «Elle⁵⁾ est encore excellente dans ces fièvres où l'on brûle et glace tout à la fois, et merveilleuse même dans ces maladies qu'on impute à des humeurs froides, séreuses, flegmatiques, et pituiteuses⁶⁾». «Mille fois, ruft daher Hecquet⁷⁾ und mit ihm Sangrado aus, mille et mille fois plus estimables et plus innocents que les cabarets de nos jours, ces thermopoles des siècles passés, où l'on n'allait pas honteusement prostituer son bien et sa vie en se gorgeant de vin, mais où l'on s'assemblait pour s'amuser honnêtement, et sans risque, à boire de l'eau chaude! On ne peut trop admirer la sage prévoyance de ces anciens maîtres de la vie civile, qui avaient établi des lieux publics où l'on donnait de l'eau à boire à tout venant, et qui renfermaient le vin dans les boutiques des apothicaires, pour n'en permettre l'usage que par ordonnance des médecins.» Quel trait de sagesse! «C'est sans

1) pp. 365, 366.

2) p. 395.

3) pp. 400, 401.

4) pp. 362, 363.

5) p. 391.

6) p. 390.

7) p. 395.

doute, ajouta-t-il, par un heureux reste de cette ancienne frugalité digne du siècle d'or, qu'il se trouve encore aujourd'hui des personnes qui ne boivent que de l'eau, et qui croient se préserver ou se guérir de tous maux en buvant de l'eau chaude qui n'a pas bouilli; car j'ai observé que l'eau, quand elle a bouilli, est plus pesante et moins commode à l'estomac¹⁾»

Diese von Hecquet vollständig ernst gemeinten Ausführungen wirken in dem Zusammenhang, in dem Lesage sie vorbringt, gerade im entgegengesetzten Sinn. Obwohl nun Lesage sich mit seiner Satire des Wassergebrauches speziell auf Hecquets Theorien bezieht, möchten wir doch noch darauf verweisen, dass dieser Gelehrte durchaus nicht der einzige war, der diesem Thema seine Aufmerksamkeit zuwandte. Im Gegenteil, durch die Schriften einer ganzen Reihe von Ärzten, auch Deutschen und Engländern, deren Abhandlungen über die Heilkraft des Wassers und dergleichen gesammelt unter dem Titel *Les Vertus médicinales de l'Eau commune, etc.* (vgl. Bibliographie) rasch nacheinander in mehreren Auflagen erschienen, dürften die betreffenden Ansichten sich schnell verbreitet und eine ziemliche Popularität erlangt haben. — Zwei Jahre nachdem Lesage seine Satire gegen den Gebrauch des Wassers herausgegeben hatte, bietet beispielsweise im *Nouveau Mercure* (Dez. 1717) ein Monsieur de Villars, rue Poissonnière, quartier de Notre Dame de Bonnes Nouvelles à Paris in grossen Lettern ein Wasser an, «contre toute sorte de Maladies» und verspricht in einem folgenden *Mémoire* Wunder von der Wirkung dieses Mittels. Auch er verschreibt, ähnlich wie Hecquet, wenigstens für gewisse Krankheiten sein Wasser warm zu trinken.

Dass es tatsächlich Leute gab, welche eine Wassertrinkkur, den Prinzipien Hecquets entsprechend, durchmachten, beweist uns das Beispiel des Abbé Jules de Lyonne, des Gönners unseres Dichters. Wie uns Saint-Simon berichtet, trank er täglich 20—22 Pinten Seiewasser²⁾. Auch in Ludwigs XIV. letzter Krankheit scheint die Trinkkur eine gewisse Rolle gespielt zu haben, nach einer Notiz Saint-Simons zu schliessen. *Tant d'eau et de fruits, schreibt er, sans être corrigé par rien de spiritueux, tournèrent son sang en gangrène à force d'en diminuer les esprits³⁾.*

§ 3. Die Enthaltbarkeit.

A quelle nourriture, fragt Sangrado seinen Patienten, den Kanonikus, êtes-vous accoutumé (II, 2)? Je mange ordinairement, répondit le

1) p. 397.

2) Claretie, Lesage, p. 30.

3) Journal de Marais, Bd. 1, p. 197.

chanoine, des bisques et des viandes succulentes. Des bisques et des viandes succulentes! s'écria le docteur avec surprise. Ah! vraiment, je ne m'étonne plus si vous êtes malade. Und Sangrado fährt wiederum in Hecquets¹⁾ Ausdrücken fort: «Les mets délicieux sont des plaisirs empoisonnés; ce sont des pièges que la volupté tend aux hommes pour les faire périr plus sûrement.» Il faut que vous renonciez aux aliments de bon goût; les plus fades sont les meilleurs pour la santé. Comme le sang est insipide, il veut des mets qui tiennent de sa nature.» Et buvez-vous du vin? fragt Sangrado weiter. Oui, dit le licencié, du vin trempé. Oh, trempé tant qu'il vous plaira, reprit le médecin. Quel dérèglement! voilà un régime épouvantable! Il y a longtemps que vous devriez être mort. Quel âge avez-vous? J'entre dans ma soixante-neuvième année, répondit le chanoine. Justement, répliqua le médecin; une vieillesse anticipée est toujours le fruit de l'intempérance. Dieses vorzeitige Alter (vieillesse anticipée) prophezeit wiederum Hecquet²⁾ denjenigen, deren Lebensweise nicht frugal und enthaltsam ist, und wie uns schon die obigen wörtlichen Entlehnungen aus Hecquet zeigen, bezieht sich Lesage auch im vorliegenden Punkt auf den Dekan der Pariser medizinischen Fakultät.

Wie man nach Hecquet eigentlich leben sollte, dafür gibt uns die in Sangrados Haus geübte Art und Weise ein Beispiel. Gil Blas erzählt von seinem Meister: Il ne manquait pas de pratiques, ni par conséquent de bien. Il n'en faisait pas toutefois meilleure chère: on vivait chez lui très-frugalement. Nous ne mangions d'ordinaire que des pois, des fèves, des pommes cuites, ou du fromage. Il disait que ces aliments étaient les plus convenables à l'estomac, comme étant les plus propres à la trituration, c'est-à-dire à être broyés plus aisément. Néanmoins, bien qu'il les crût de facile digestion, il ne voulait point qu'on s'en rassasiât; en quoi, certes, il se montrait fort raisonnable (II, 3).

Hecquet hatte nämlich ganz eigentümliche Vorstellungen vom Verdauungsvorgang beim Menschen. Croirait-on, schreibt Franklin³⁾, qu'en 1710, le doyen de la Faculté de médecine de Paris professait encore que l'estomac de l'homme agissait comme celui des oiseaux, et broyait les aliments? Als Hecquet wegen dieser Ansicht angegriffen wurde, antwortete er 1710 mit einer Schrift unter dem Titel: De la digestion des alimens, pour montrer qu'elle ne se fait pas par le moyen d'un levain, mais par celui de la trituration et du broyement⁴⁾.

1) Explication physique et mécanique des effets de la boisson etc. (Vertus, p. 355).

2) Ibid., p. 365.

3) Vie privée d'autrefois: Variétés gastronomiques, p. 154.

4) Ibid., p. 155.

Jedenfalls hatte unser Dichter auch von diesem Vorgang gehört und spielt hierauf in seinem Roman an.

Das Hauptwerk, in welchem Hecquet nachgewiesen hatte, dass die einfache Ernährungsweise der verfeinerten vorzuziehen sei, trägt den Titel: *Traité des dispenses du Carême, dans lequel on découvre la fausseté des prétextes qu'on apporte pour les obtenir, en faisant voir par la mécanique du corps, les rapports naturels des alimens maigres, avec la nature de l'homme: et par l'histoire, par l'analyse et par l'observation, leur convenance avec la santé.* Es war 1709 in zwei Bänden erschienen und wurde schon 1710 neu aufgelegt. Über die Verdaulichkeit der Bohnen, wie sie Gil Blas beispielsweise zu essen bekommt, schreibt er darin¹⁾: Or les fèves étant telles, selon le témoignage des sages de l'antiquité, étant d'ailleurs farineuses, jusqu'au point qu'on s'en est souvent servi à faire du pain, elles doivent être de leur nature aisées à broyer, et soumises par cette raison à la force et à l'action de l'estomac; peu sujettes par conséquent à séjourner, à fermenter et à causer des vents. Die Erbsen sind den Bohnen noch vorzuziehen: Les pois²⁾ qui nourrissent en Carême la plupart des familles, n'ont rien de plus malfaisant: on les tient même plus légers, moins flatueux, et préférables aux grosses fèves. In ähnlicher Weise verbreitet er sich über die vorzüglichen Eigenschaften der Äpfel, die bald roh, bald gekocht oder gebraten zu geniessen seien. Er verwirft den Genuss des Bratens und der anregenden Getränke, ganz nach Art Sangrados bei seinem Patienten Sédillo.

§ 4. Die Empiriker und die Verwendung chemischer Präparate in der Heilkunde.

Sangrado ist ein Freund einfacher und sicherer Mittel bei der Bekämpfung der Krankheiten. Was er als solche betrachtet, haben wir bereits gesehen. Dagegen ist er ein ausgesprochener Feind chemischer Präparate. D'autres, à ma place, sagt er zu Sédillo, ordonneraient sans doute des remèdes salins, urineux, volatils, et qui, pour la plupart, participent du soufre et du mercure: mais les purgatifs et les sudorifiques sont des drogues pernicieuses, et inventées par des charlatans; toutes les préparations chimiques ne semblent faites que pour nuire (II, 2). Und diese Überzeugung behält Sangrado auch sein Leben lang bei. Als Gil Blas seinen Meister nach Jahren wiedertrifft, hören wir den Doktor ausrufen: Avec les principes que vous aviez reçus de moi, vous seriez devenu un habile médecin, pourvu que le ciel vous eût fait la grâce de vous préserver de l'amour dangereux de la chimie. Ah! mon

1) Bd. 1, p. 96.

2) Ibid., p. 99.

filz, poursuit-il d'un ton douloureux et déclamateur, quel changement dans la médecine depuis quelques années! Vous m'en voyez surpris et indigné avec raison. On ôte à cet art l'honneur et la dignité. Cet art, qui dans tous les temps a respecté la vie des hommes, est présentement en proie à la témérité, à la présomption, et à l'impéritie; car les faits parlent, et bientôt les pierres crieront contre le brigandage des nouveaux praticiens: *lapides clamabunt*. On voit dans cette ville des médecins, ou soi-disant tels, qui se sont attelés au char de triomphe de l'antimoine: *currus triumphalis antimonii*; des échappés de l'école de Paracelse, des adorateurs du kermès, des guérisseurs de hasard, qui font consister toute la science de la médecine à savoir préparer des drogues chimiques. . . . Les purgatifs, autrefois doux et bénins, sont changés en émétique et en kermès. Ce n'est plus qu'un chaos où chacun se permet ce qu'il veut, et franchit les bornes de l'ordre et de la sagesse que nos premiers maîtres ont posées (X, 1).

So wettet Sangrado gegen den neuen Geist, der die Medizin beherrscht, und wird dabei von Gil Blas spöttisch unterstützt. Auch Scipio mischt sich ins Gespräch und macht sich über Sangrados Lamento lustig, indem er erzählt, er sei der Grossneffe eines „Arztes von der alten Schule“. Feu mon grand-oncle, à qui Dieu fasse miséricorde, était si chaud partisan d'Hippocrate, qu'il s'est souvent battu contre les empiriques qui ne parlaient pas avec assez de respect de ce roi de la médecine.

Sangrado merkt den Spott der beiden nicht heraus. Ce désordre, fährt er fort, va plus loin que vous ne pensez. Il ne m'a servi de rien de publier un livre contre le brigandage de la médecine; au contraire, il augmente de jour en jour.

Alle diese Auslassungen gegen die Chemie, gegen die Empiriker, die Vertreter einer neuen Praxis und gegen den allgemeinen Verfall der medizinischen Wissenschaft rühren wiederum aus einigen Schriften Hecquets her. Sangrado sagt, er habe ein Buch verfasst «contre le brigandage de la médecine», und man könnte im ersten Augenblick meinen, wie z. B. Claretie¹⁾, es handle sich hierbei um Hecquets Brigandage de la médecine. Doch dürfte, trotz der auffallenden Übereinstimmung dieses Titels mit Lesages Ausdruck, dieses Zusammentreffen rein zufällig sein, da Hecquets Brigandage aus dem Jahre 1732 stammt, während, wie wir infolge jener Note in Hönnchers Arbeit über Lesage anzunehmen gezwungen sind, das zehnte Buch unseres Romans schon im Jahre 1725 herauskam²⁾. Dagegen dürfte die vorliegende Stelle in Gil Blas einem anderen Buche Hecquets ihre Entstehung verdanken. 1724 hatte Hecquet eine Sammlung von vier Schriften in einem Bande herausgegeben. Es sind

1) Lesage, p. 381.

2) Vergl. p. 56, Anm. 2.

dies die bereits erwähnten *Observations sur la saignée du pied, etc.*, die *Observations sur la purgation, etc.*, die *Preuves de Décadence dans la Pratique de Médecine* und endlich die *Raisons de doute contre l'Inoculation de la Petite Vérole*. Es ist jedenfalls mehr als Zufall, dass sich die betreffende Stelle bei Lesage gerade mit den Themen der drei ersten Arbeiten befasst, wenn auch nur in kurzen Schlagworten. Wir hören dort, wie bereits gezeigt, vom Fussaderlass, von Abführmitteln und, wie wir eben sahen, vom Niedergang der medizinischen Wissenschaft.

Die allgemein um sich greifende Verwilderung und den damit verbundenen Niedergang in der Medizin schreibt Hecquet, der selbst noch ganz in den alten Bahnen wandelt, der auf Hippokrates und die Autorität der Alten schwört, dem Aufkommen einer neuen Praxis zu. Certes, schreibt er im „Avis“ zu den oben angeführten Werken, on n'en veut à personne, mais un Médecin étant par état l'homme du public en matière de santé, il lui convient de l'avertir que des manières d'une nouvelle pratique qu'on voudroit établir dans le monde, sont contraires aux loix de l'art et de la nature. Worin bestand nun diese neue Praxis? Es handelte sich um die Einführung chemischer Präparate in die Heilkunde durch gewisse, von den medizinischen Autoritäten nicht anerkannte Neurer, Empiriker geheissen. Les médicaments, schreibt Franklin¹⁾, furent d'abord presque tous empruntés aux végétaux; mais, à dater du seizième siècle, une école dont Paracelse (cf. des échappés de l'école de Paracelse) fut le chef en France, chercha à introduire dans la thérapeutique l'emploi des minéraux, et ainsi naquit la médecine spagirique ou chimique. Gegen diese «médecine chimique» und ihre Vertreter, die Empiriker, richten sich zunächst Hecquets Auslassungen.

Lassen wir uns, ehe wir Hecquet reden lassen, zunächst noch von einem Zeitgenossen Lesages eine Definition der von den Empirikern geübten Praxis in der Medizin geben. La médecine empirique «est celle qui est pratiquée par des particuliers dont l'étude n'a pas été assez réglée pour parvenir aux degrez, et qui se fonde principalement sur les épreuves de quelques réceptes médicinales²⁾». Derjenige, der diese Definition gibt, Nicolas de Blégnny, kann sonderbarerweise selbst als Typ eines Empirikers angesprochen werden³⁾.

Nachdem wir nun genau wissen, wogegen Hecquets und mit ihm Sangrados Angriffe gerichtet sind, mögen einige Stellen aus des ersteren oben erwähnten Schriften folgen. Avec de telles manières, schreibt er

1) *La vie privée d'autrefois: Les médicaments*, p. 86.

2) *Ibid.*

3) *Le Maguet, Monde médical*, p. 416, Anm. 3.

in den Preuves de décadence¹⁾, la nouvelle pratique doit avoir peu de succès, ou, pour mieux dire, elle fera courir de grands risques; car tant éclairée que l'on voudra, et plus sçavante, mais moins considérée, moins habile même que celle de nos pères, elle n'ira qu'au hazard, et ne réussira qu'à l'aventure. C'est que méprisant les règles de l'ancienne Médecine, et se mettant dans la nouvelle au-dessus des loix de l'économie animale, elle marchera absolument sans boussole, et n'agira que de caprice, livrée à la présomption, trompée dans ses espérances. An anderer Stelle²⁾ lesen wir: Après tant de funestes essais de ces fameuses drogues de Chymie, les témoins oculaires de leurs meurtres sont convenus, que le régime réussissoit mieux qu'elles en guérissions. Quelle préférence donc les minéraux peuvent-ils prendre pour la cure des maladies, au-dessus des végétaux? Puisque des végétaux viennent des alimens médicamenteux, qui prennent la place des minéraux pour la guérison des plus terribles maladies. In den Observations sur la Purgation³⁾ kündigt Hecquet den allgemeinen Verfall der Wissenschaft mit folgenden Worten: Mais alors la méthode, cette sûre guide en Médecine, qui fut la sauvegarde contre les entreprises et la témérité des charlatans, s'en verra bannie, l'observation n'y sera plus requise, l'usage n'y paroîtra plus nécessaire. La médecine donc ne sera plus qu'un Empirisme arbitraire, et l'art de guérir, un despotisme, ou une indépendance au gré des particuliers....

Der Kampf zwischen den Orthodoxen und den Empirikern ist eigentlich identisch mit dem berühmten Antimonstreit, auf den unser Roman ebenfalls anspielt. In diesem Streit handelt es sich darum, ob das Antimon oder gewisse Salze desselben zu Heilzwecken verwendet werden können. Der Erfurter Benediktinermönch Basilius Valentinus hatte zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Metall entdeckt und seine Absicht war, die Substanz zu Heilzwecken zu verwenden. Im *Currus triumphalis antimonii*, von dem Sangrado spricht, veröffentlichte er seine Entdeckung und seine Ideen⁴⁾. Paracelsus setzte, wie wir oben gezeigt haben, Valentinus' Ideen in die Tat um. Die medizinische Fakultät von Paris war natürlich gegen die Einführung des Metalls in die Arzneikunde; allein der Streit wandte sich zugunsten des Antimons seit Ludwig XIV. im Jahre 1658 in einem Scharlachfieber durch „emetischen Wein, vin émétique“ kuriert worden war, den ihm ein Empiriker, ein sieur Dusauso, verordnet hatte⁵⁾. Dieses émétique und das kermès waren Antimonsalze, die die empirische Medizin ver-

1) Vergl. *Observations etc.*, p. 217.

2) *Ibid.*, p. 269.

3) *Ibid.*, p. 200.

4) Raynaud, *Les médecins au temps de Molière*, pp. 174—175.

5) *Ibid.* p. 205; vergl. auch Franklin, *Vie privée: Médicaments*, p. 32.

wendete. Hecquet wettert gegen ihren Gebrauch und mit ihm sein Echo Sangrado. Mais aujourd'hui, lesen wir in den Observations sur la Purgation¹⁾, que les émétiques, le mercure et le kermès deviennent journaliers dans les maladies les plus aiguës, (car la peste elle-même a, ce dit-on, senti la vertu de ces héroïques drogues,) que deviendra ce titre de préférence qu'elle avoit prise au-dessus de l'ancienne Médecine? Oder an anderer Stelle²⁾: Mais fut-il rien de plus capable d'enflammer les entrailles que de les mettre incessamment à la torture des émétiques, des purgatifs, et de semblables drogues agaçantes par la férocité de leur sel, ou inflammatoires par l'exaltation de leurs souffres. Car on est venu là, de donner le kermès, (ce célèbre souffre d'antimoine) dissout dans des apozèmes pour masquer cette nouvelle drogue, et la donner à titre d'amers. Ganz ähnlich klagt Sangrado: Ils vont même jusqu'à mêler le kermès dans les apozèmes et les potions cordiales, et les voilà de pair avec les grands faiseurs en médecine (X, 1).

Und noch einen Wutschrei Sangrados müssen wir hören: Cette contagion se répand jusque dans les cloîtres. Il y a parmi les moines des frères qui sont tout ensemble apothicaires et chirurgiens. Ces singes de médecins s'appliquent à la chimie, et font des drogues pernicieuses avec lesquelles ils abrègent la vie de leurs révérends pères.

Dass mit dieser Behauptung Sangrados wiederum auf zeitgenössische Verhältnisse in Frankreich angespielt ist, teilt uns der vorhin erwähnte Nicolas de Blégny³⁾ mit. Il n'y a presque à présent (1692), schreibt er, que des ecclésiastiques et des religieux qui pratiquent cette sorte de médecine (empirique). Und dann folgt eine ganze Liste von Namen zeitgenössischer Mönche mit den von ihnen fabrizierten Drogen.

§ 5. Doktorenstreitigkeiten.

Während seiner Laufbahn als Diener kommt unser Held Gil Blas auch zu einem gewissen don Vincent, der eines Tages von einem bedenklichen Fieber ergriffen wird. Dès le commencement du mal, so berichtet Gil Blas (IV, 3), on fit venir les deux plus fameux médecins de Madrid. L'un s'appelait le docteur Andros, et l'autre le docteur Oquetos. Ils examinèrent attentivement le malade, et convinrent tous deux, après une exacte observation, que les humeurs étaient en fougue; mais ils ne s'accordèrent qu'en cela l'un et l'autre. L'un voulait qu'on purgeât le malade dès ce jour-là, et l'autre était d'avis qu'on différât la purgation. Il faut, dit Andros, se hâter de purger les humeurs, quoique crues, pendant

1) Observations etc., p. 133.

2) Ibid., p. 185.

3) Vergl. Franklin, Médicaments, p. 37.

qu'elles sont dans une agitation violente de flux et de reflux, de peur qu'elles ne se fixent sur quelque partie noble. Oquetos soutint au contraire qu'il fallait attendre que les humeurs fussent cuites, avant que d'employer le purgatif. Mais votre méthode, reprit le premier, est directement opposée à celle du prince de la médecine. Hippocrate avertit de purger dans la plus ardente fièvre dès les premiers jours, et dit en termes formels qu'il faut être prompt à purger quand les humeurs sont en *orgasme*, c'est-à-dire en fougue. Oh! c'est ce qui vous trompe, répartit Oquetos. Hippocrate, par le mot d'*orgasme*, n'entend pas la fougue; il entend plutôt la coction des humeurs.

Là-dessus nos docteurs s'échauffent. L'un rapporte le texte grec, et cite tous les auteurs qui l'ont expliqué comme lui; l'autre s'en fiant à une traduction latine, le prend sur un ton encore plus haut. Qui des deux croire? Don Vincent wählt Oquetos, den älteren von beiden.³ Comme il était dans les principes du docteur Sangrado, il commença par faire saigner abondamment le malade, attendant, pour le purger, que les humeurs fussent cuites; mais la mort, qui craignait sans doute qu'une purgation si sagement différée ne lui enlevât sa proie, prévint la coction et emporta mon maître. Telle fut la fin du seigneur don Vincent, so schliesst Gil Blas die Geschichte, qui perdit la vie parce que son médecin ne savait pas le grec.

Es handelt sich bei dieser Streitfrage um die von Hippokrates begründete und von Galen ausgebauten Temperamentenlehre, nach der je nach der Mischungsweise der vier Säfte (lat. humores, frz. humeurs) die Gemütsart verschieden ist. Diese Lehre war zur Zeit Molières (vgl. *Malade imaginaire*) und Lesages noch in voller Kraft in Frankreich.

Wie wir sehen, gibt es in dieser Lehre, der unsere beiden Doktoren anhängen, einen strittigen Punkt, über den sie sich nicht einigen können, nämlich die Interpretation des von Hippokrates gebrauchten Ausdruckes «orgasme».

Lesage ist wiederum gut unterrichtet von dieser medizinischen Streitfrage seiner Zeit, und wir glauben auch die Quellen seiner Information nachweisen zu können. Die Märznummer des «Journal des Sçavans» von 1704 enthielt eine Kritik von Lesages Übersetzung von Avellanedas Fortsetzung zum Don Quichotte des Cervantes. Les *Nouvelles Aventures de don Quichotte de la Manche* ist der Titel dieses Werkes, welches eine günstige Beurteilung fand¹⁾. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass sich unser Dichter für die Kritik dieses seines ersten Versuches auf dem Gebiete des Romanes lebhaft interessierte und die betreffende Nummer (31. März) des Journal des Sçavans in

1) Vergl. Claretie, Lesage, p. 162.

Händen hatte. Nun enthält diese Nummer auch die Kritik eines Buches, betitelt: *Traité de Jean Bohne, Professeur à Leipsig. Sur les deux devoirs du Medecin. . . A Leipsig, 1704*¹⁾. Diesen Artikel dürfte Lesage gelesen und später bei Abfassung seines *Gil Blas* verwertet haben. Bezüglich der uns hier interessierenden Stelle lesen wir dort²⁾: Il faut en certaines occasions avant que de purger, examiner la coction des humeurs, et leurs mouvemens, selon le précepte d'Hippocrate, dans l'Aphorisme 22. de la première Section, où il est dit qu'on doit purger non les humeurs crus, mais les humeurs cuites, et qu'au commencement de la maladie, on doit éviter les purgatifs, à moins qu'il n'y ait turgescence d'humeurs.

On appelle humeurs crus, des humeurs vicieuses qui sont si intimement mêlées dans le sang, qu'elles ne sauraient s'en séparer facilement, et qu'elles laissent les urines aqueuses, déliées et pales. On appelle humeurs cuites celles au contraire qui sont dégagées de ces liens, qui cherchent à sortir, qui rendent l'urine plus épaisse, et plus teinte. Hippocrate veut qu'on purge ces dernières, et qu'on ne touche pas aux autres. Il met néanmoins une exception à cette règle; c'est la fougue ou la turgescence des humeurs. On entend par turgescence un mouvement inconstant et déréglé de l'humeur par lequel elle est portée d'un endroit à un autre, avec danger qu'elle ne se jette sur quelque partie noble (vgl. den letzten Satz fast wörtlich bei Lesage).

Wir halten uns weder massgebend genug noch veranlasst, in diese Streitfrage hineinzureden, die auf eine tatsächlich bei Hippokrates vorhandene Unklarheit zurückzuführen ist. Unser alter Bekannter Hecquet hat der Frage gleichfalls seine Aufmerksamkeit zugewandt und Hippokrates' Worte im gleichen Sinne wie Oquetos interpretiert. Folgende Äusserungen entnehmen wir Hecquets *«Observations sur la Purgation»*, die unserm Dichter, als er die betreffende Stelle schrieb, natürlich noch nicht gedient haben können. Doch hatte sich Lesage vielleicht aus früheren Werken des Arztes, die uns hier nicht zur Verfügung stehen, oder sonstwie über Hecquets Ansichten in diesem Punkte orientiert. Hecquet greift vor allen Dingen den Begriff *«orgasme»* auf, über den die beiden Doktoren bei Lesage streiten.

Les zélateurs³⁾ du système de la purgation s'autorisent pour en avancer l'usage dans la cure d'une grande maladie, ou pour la pratiquer avec plus de hardiesse, du prétexte de l'orgasme, car ce nom employé par Hippocrate pour désigner le cas qui se présente le plus rarement en pratique, signifie dans la bouche des Médecins d'aujourd'hui

1) In der von uns benützten Ausgabe des Journal p. 157.

2) p. 161.

3) *Observations etc.*, p. 114.